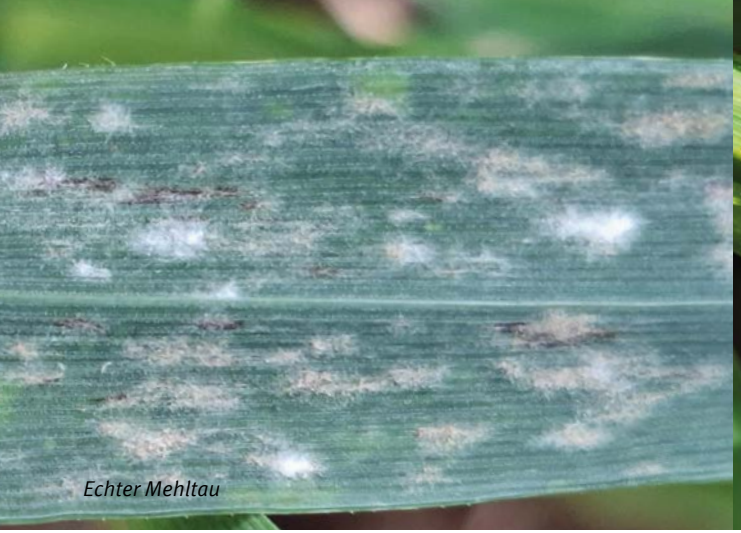


Echter Mehltau



DTR-Blattdürre

Echter Mehltau

Charakteristisch für Echten Mehltau (*Blumeria graminis* f. sp. *tritici*) ist ein weißer Belag auf der Blatt- und Halmoberfläche, der sich leicht abwischen lässt. Im Gegensatz zum Falschen Mehltau erscheint dieser Belag sowohl auf der Blattoberals auch -unterseite. Weiterhin ist Echter Mehltau auf lebendes, grünes Pflanzengewebe angewiesen. Echte Mehltau-Pilze sind sehr wirtsspezifisch und befallen oft nur eine einzige Pflanzenart. Der des Weizens kann z. B. keine Gerste befallen – und umgekehrt. Aus diesen Gründen ist die Bekämpfung von Ausfallgetreide von besonderer Wichtigkeit, um das Infektionspotenzial zu verringern. Erste Infektionen finden bereits im Herbst statt.
Besondere Bedeutung kann diese Krankheit aber im Frühjahr und Frühsommer bekommen. Bei warmer Witterung reichen bereits geringe Niederschläge oder Taubildung aus, um eine zügige Ausbreitung im Bestand zu ermöglichen. Bei geeigneten Bedingungen kann so innerhalb kürzester Zeit eine großflächige Ausbreitung erfolgen. Zudem ist Wind für eine weiträumige Verbreitung der Sporen förderlich.

DTR-Blattdürre

Namensgebend für die DTR-Blattdürre ist der Erreger dieser Blattkrankheit, der Pilz *Drechslera tritici-repentis*. In den meisten Fällen spielt diese Krankheit kaum eine Rolle. Nur bei Fruchtfolgen, in denen Weizen nach Weizen angebaut wird, kann es zu einem stärkeren Auftreten kommen. Neben den verschiedenen Weizenarten können jedoch auch Roggen und Triticale sowie einige Schadgräser befallen werden, was in der Fruchtfolge und bei der Ungras-Bekämpfung zu beachten ist. Da der Pilz auf Strohresten den Winter überdauert, sollte die Strohrotte gefördert werden.
Auf bodennahen Blättern entstehen im Frühjahr zunächst rundliche hellbraune Flecken, die oft übersehen werden. Charakteristisch sind die später auftretenden Infektionen im Frühsommer: um kleine dunkle Punkte bildet sich ein gelber Hof. Das befallene Gewebe stirbt ab und darin erscheinen dunkelbraune Sporenträger. Schließlich beginnt das Blatt von der Spitze her abzusterben.

Weitere Informationen

Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum
Referat Pflanzenschutz und Saatgut
Telefon: +49 361 574198-000
Kontakt: Hendrik Kraft
E-Mail: pflanzenschutz@tlllr.thueringen.de

Herausgeber:
Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum

Fotos: H. Kraft und E. Heidrich

September 2026

Copyright: Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe sind dem Herausgeber vorbehalten.

www.tlllr.thueringen.de

Freistaat Thüringen
Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum

Blattkrankheiten in Weizen



Im Weizen können verschiedene Schadpilze zu erheblichen Ertragsausfällen führen. Starker Befall mit Blattkrankheiten kann zum Absterben der Blätter führen. Durch den Verlust der grünen Blattfläche verringert sich die Photosyntheseleistung der Pflanzen und die weitere Entwicklung wird stark beeinträchtigt. Dabei benötigt jeder Schaderreger unterschiedliche Witterungsbedingungen für eine erfolgreiche Besiedelung der Kulturpflanzen. Anhand der Blattsymptome lassen sich die Krankheiten voneinander unterscheiden.

Bekämpfung der Blattkrankheiten

Enge Getreidefruchtfolgen, besonders Stoppelweizen, begünstigen die Überdauerung von Pilzsporen auf Ernterückständen. Eine gründliche Bodenbearbeitung sowie die Beseitigung von Ausfallgetreide und Ungräsern reduzieren das Infektionspotenzial. Standort, Düngung, Saattermin und Saatbedingungen müssen möglichst optimal gewählt werden, um eine gesunde Entwicklung der Kulturpflanzen zu ermöglichen. Bei der Sortenwahl sollte auf die Anfälligkeiten gegenüber den verschiedenen Blattkrankheiten geachtet werden. Eine intensive Kontrolle der Bestände ist unerlässlich. Prognosemodelle und der amtliche Warndienst geben wichtige Hinweise zur aktuellen Infektionsgefahr. Je nach Entwicklungsstadium des Weizens stehen verschiedene Fungizide zur Verfügung. Um die abnehmende Anzahl an verfügbaren Wirkstoffen mit Hinblick auf zunehmende Resistenzen zu schützen, ist ein Antiresistenzmanagement für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln notwendig. Darüber hinaus müssen die Witterungsbedingungen bei der Anwendung und die Produktionskosten berücksichtigt werden.

Anfälligkeit der Getreidesorten

Die Anfälligkeiten für verschiedene Krankheitserreger sind Bestandteil der Bundessortenversuche des Bundessortenamts. Ergänzend dazu liefern die Landessortenversuche in Thüringen die Einschätzung zur regionalen Eignung. In Abhängigkeit der Sorteneigenschaften können gezielt Schwerpunkte für die Krankheitsüberwachung und die Umsetzung der Guten ackerbaulichen Praxis gesetzt werden, um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf das notwendige Maß zu reduzieren.



Septoria Blattdürre

Septoria-Blattdürre

Eine der wichtigsten Krankheiten im Weizen wird durch den Pilz *Zymoseptoria tritici* verursacht. Bereits im Herbst und Winter können die jungen Weizenpflanzen durch Sporen besiedelt werden, die auf Strohresten überdauern. Ab 4 °C und bei langer Blattnässe können die ersten Infektionen stattfinden. Besonderes Augenmerk liegt jedoch auf der Schossphase, die im zeitigen Frühjahr stattfindet. Aus einem geringen Anfangsbefall können sich die Pilzsporen bei optimalen Temperaturen und langen Nässephasen durch Regentropfen schnell im Bestand ausbreiten. Nach etwa 3 bis 4 Wochen erscheinen zunächst aufgehellte unregelmäßige Blattflecken die im weiteren Verlauf zusammenfließen und zum Absterben der Blattfläche führen. Charakteristisch für Septoria-Blattdürre sind die kleinen schwarzen Fruchtkörper (Pyknidien) im befallenen Gewebe, die mit bloßem Auge erkannt werden können. Sie bilden den Ausgangspunkt für die weitere Verbreitung auf höhere Blattetagen und benachbarte Pflanzen. Ein starker Befall führt zum Absterben der Blätter.

Braun- und Gelbrost

Weitere bedeutende Blattkrankheiten im Weizen sind Gelbrost (*Puccinia striiformis*) und Braunrost (*P. recondita* f. sp. *tritici*). Beide Erreger haben ähnliche Schadbilder und Lebensweisen, aber unterscheiden sich dennoch im Auftreten. Der Gelbrost tritt früher im Jahresverlauf auf, da er einen geringeren Temperaturanspruch hat als Braunrost. Beiden gemeinsam ist, dass die Sporen mit dem Wind weiträumig verbreitet werden können. Taunässe reicht aus, um die Sporen auf neuen Wirtspflanzen keimen zu lassen. Somit können sich beide Arten aus einem geringen Ausgangsbefall bei geeigneten Bedingungen epidemieartig ausbreiten und zu großen Schäden führen. Ein starker Befall, der sich negativ auf den Ertrag und die Qualität auswirkt, kann auch noch in späten Entwicklungsstadien auftreten. In den vergangenen Jahren entwickelten sich die Rostkrankheiten zu den wichtigsten Schaderregern auf Thüringer Getreideflächen.
Beide Rostpilze zeigen die typisch abwischbaren Sporenlager, vor allem auf der Blattoberseite. Sobald die Sporen ausgereift sind, platzt die oberste Zellschicht auf und die Sporen werden in großer Menge freigesetzt. Anhand ihrer Farbe lassen sich beide Schaderreger farblich unterscheiden. Die Braunrostpusteln treten einzeln über das gesamte Blatt verteilt auf. Seltener werden Halme und Blattscheiden befallen. Im Gegensatz dazu erscheinen die Pusteln beim Gelbrost streifenförmig entlang der Blattadern. Daher wird Gelbrost auch als Streifenrost bezeichnet. Neben den Blättern befällt Gelbrost ebenfalls die Ähren, seltener Halm und Blattscheiden. Alle Rostpilze sind sehr wirtsspezifisch. So kann beispielsweise Weizenbraunrost keinen Roggen befallen und umgekehrt. Die Beseitigung von Ausfallgetreide ist daher besonders wichtig, da beide Krankheiten daran als Myzel oder in Sporenlagern überwintern können.



Braunrost



Gelbrost